

wieder zurück. Böhme merkte, daß sie ihn anlog, mit dem und jenem. Ach, waren sie sich fremd. Er grübelte, ich will frei sein. Sie suchten in den Vororten nach einer Wohnung. Maria wollte dann zu ihrer Mutter fahren. Er hatte noch Hoffnung. Sie glaubte ihm nicht, warum ging er so schnell darauf ein — lag nicht das Drohende, Gräßliche dahinter? Er aber glaubte fest und glückverheißend: Später — eine Spanne Zeit hinübergleiten lassen — Später, Maria. Nein, schrie es in ihr. Sie nahm ihm ein Zimmer weit draußen. Richtete alles ein. Lebte ruhige glückliche Stunden im Garten, im Hühnerstall, unter Hunden und Katzen —

Dann wütete die Verzweiflung. Es kamen Tage, als wollte Maria sich aufgeben, auslöschen. Er ging nicht mit ihr. Er empfand, sie preßt ihr Herz, knetet, es soll aufhören — wo soll es hin, es blutet, zuckt. Er stand abseits. Ich kann nichts tun, sagte er sich. Und doch lag er nachts im Bett gekrümmt, das Blut jagte. Er biß sich in die Faust. Aber blieb kalt. Sie schrie, wenn er nicht bei ihr war. Sie schrie, wenn er neben ihr stand. Lachte: Stürz dich doch hinunter, Feigling — sie sahen von der Brücke in den Fluß. Bewarf ihn mit Steinen. Er dachte: Aushalten, jetzt gerade. Wühlte sich in die Kissen, beugte sich tief. Maria raste. Er konnte ja ihr Gesicht nicht sehen. Sie hatte viele Freunde um sich. Sie war den ganzen Tag unterwegs. Sie sucht mich entscheidend zu treffen, dachte Böhme. Es wird ihr nicht gelingen, freute er sich. Einmal, als sie auf dem Weg weit hinaus zu seiner Wohnung sich stritten, riß er ihr die Tasche weg. Wollte dann plötzlich davonlaufen, eine neue Möglichkeit tauchte ihm auf. Sie rief Leute zur Hilfe. Radfahrer, Automobile jagten ihm nach. Ein Heer von Polizisten. Stunden später wurde er auf einer Trambahn im Zentrum der Stadt angehalten. Mußte durch die Drohungen der Passanten zur Polizei, saß dort viele Stunden in Haft. Wer hätte ihm auch glauben sollen, zudem lag eine Anzeige